

# Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.80 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 85 Pfg. für die 6 gespaltene Zeitspalte. Der Beitrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 17

Sonntag, den 23. April

1916

## Die Vertagung.

Die Beratung der Tabaksteuer-Vorlage in der Steuerkommission ist bis nach den Osterferien, also bis zum Mai, vertagt. Es wird somit nach dem Plane des Zentrums, den der Abg. Spahn in der Plenarsitzung bekannt gab, in der die erste Lesung der Steuervorlagen sich vollzog, verfahren. Erst solle man sehen, was aus den andern Steuern herauszuholen wäre, ehe man an die Besteuerung des Tabaks herangehe, hieß es. Und nun dortort die Steuerkommission an den andern Steuerentwürfen herum, bringt auch neue in Vorschlag.

Ob nun die Kommission so viele Steuern vor Ostern zusammenbringt, daß es nach Ostern auch nicht nötig wird, über die Tabaksteuer zu beraten? Das zu erwarten sind wir nicht genug veranlagt, besonders in Steuerfragen hegen wir ein starkes Misstrauen. Uebrigens sind die Dinge in der Steuerkommission noch so im Unklaren, daß schon aus diesem Grunde aller gute Glaube schwinden muß. Zudem steht fest, daß die Regierung nur unter äußerstem Zwange auf die Besteuerung des Tabaks verzichten würde. Auch steht der Annahme eines glimpflichen Verfahrens mit dem Tabak die Tatsache gegenüber, daß die Unterhandlungen zwischen Interessenten, d. h. den großen Machern und der Regierung, besonders auch mit Unterhändlern der Zigarettenindustrie fortlaufen. Es wird sich dabei höchstens um Abweichungen und Abstufungen handeln.

Freilich, in der Tabakindustrie regt sich der Widerstand gegen die horrenden Ruspung, die dem Tabak von der Regierung zugedacht ist, immer mehr. Dabei tritt auch der Zwist zwischen den kleinen, mittleren und größeren Unternehmern der Zigarettenindustrie scharfer zutage. Bis nach Ostern hätten demnach auch die Abgeordneten Stresemann und Graf Westarp, die schnell fertig waren mit der Tabaksteuer, und sich dabei auf die Zustimmung der Tabakindustriellen beriefen, genügend Zeit, sich darüber zu informieren, daß es nur die wenigen Großen sind, die aus den von uns in voriger Nummer des Tabak-Arbeiter geschilberten Gründen für die schnelle Einführung der Helfferischen Projekte sich ins Zeug gelegt haben, während die große Zahl der andern Interessenten gegen die ihrer Existenz drohende Gefahr energisch protestiert. Aber diese Information würde wohl bei diesen Tabaksteuerwüterichen nichts nützen.

Der Schatzsekretär jedoch braucht sich über diese Situation in der Tabakindustrie bis zur Beratung der Vorlage nach Ostern nicht erst zu informieren, er kennt die Absichten der Großen, die auf eigne Faust handeln, bereits seit Beginn des Balfierens mit ihnen. Für ihn kann sich nur darum handeln, wie sich die ausschlaggebende Partei zu dieser Situation stellt.

Ob das Zentrum seiner im Plenum an den Tag gelegten Fürsorge, daß man nur sehr vorsichtig an die neue Besteuerung des Tabaks herangehen solle, bis nach der Vertagung des Reichstages treu bleiben wird? Diese Frage interessiert den Reichsschatzsekretär mehr als uns. Wohl gemerkt: Gewiß wünschten wir, das Zentrum möchte die heikle Lage, in die die Tabakindustrie durch die Steuern von 1909 und jetzt durch den Krieg versetzt worden ist, so erkennen und würdigen, daß es jeden Schlag gegen die Industrie, der ihr durch neue Steuern zugedacht ist, abwenden hilft. Es hat die Möglichkeit dazu. Mit der Sozialdemokratie würde es allein eine Mehrheit gegen die Tabaksteuer bilden. Aber seine Stellung ist gleich von vornherein vom Abg. Spahn so dargelegt worden, daß es Selbsttäuschung wäre, zu glauben, es wolle überhaupt keine höheren Steuern auf Tabak.

Nun kann das Zentrum sich für den Schatzsekretär nur insofern ungünstig verhalten, als es von seiner Vorlage etwas abhandeln will. Sonst pflegten solche Steuerunterhandlungen von bürgerlichen Parteien mit Lausobjekten beschwert zu werden. Ob das Zentrum irgend welche Gegenleistungen für seine Steuerbereitschaft verlangt, wissen wir nicht. In der Regel stellt sich das erst hinterher klar heraus. Jedenfalls wird es auch von der „Neuorientierung der inneren Politik“ profitieren wollen.

Ferner bleibt aber unserer Ansicht nach die Frage des Tabakmonopols in der Schwebe. Es ist nicht nur das Zigarettenmonopol, das einzelne Parteien lüster machen. Neben den Konservativen neigt auch ein Teil der Nationalliberalen dem Monopol zu. Bei der Abwägung der verlangten Steuern nehmen sie auf diesen Streich gegen die Tabakindustrie Bedacht. Ob das Zentrum, wenigstens seine steuerbesessenen Führer, nicht auch gewisse Diversifikationen hinter ihnen den Weg zum Monopol zu ebnen? In dieser kriegerischen Zeit der Verwirrungen läßt sich nicht immer solchen Maulwurfsängen nachspüren. Daß der Schlag, den der Schatzsekretär mit seiner

geradezu ungeheuerlichen Vorlage gegen die Tabakindustrie richtet, einen Umsturz in ihr hervorrufen muß, das ist ohne jeden Zweifel.

Wir müßten Einfaltspinsel sein, wenn wir, wie andere, glauben oder glauben machen wollten, nach der Weisheit des Tabaks solle derselbe künftig ungeschoren bleiben. Dazu haben wir bei früheren Attaden auf den Tabak zu tief in die Karten der Akteure geschaut. Noch hat jeder Schatzsekretär, der unter der Versicherung, diese Schröpfung solle die letzte sei, Steuern vom Tabak forderte, wohl gemerkt, daß er nicht der letzte Schatzsekretär ist, daß bald nach ihm andere kommen werden, die an seine Versicherung nicht gebunden sind.

Und dann, wie gesagt: Die heimlichen Monopolschieber in der Tabakindustrie selbst! Na, wir wollen das Kapitel heute nicht weiter spinnen — wir wollten nur keine Illusionen aufkommen lassen darüber, was nach der Vertagung des Reichstages und der Beratung der Tabaksteuer-Vorlage kommt. Sicher nichts Gutes!

## Die Stützen der Regierung.

Die Regierung hat von jenem Augenblicke an, als sie sich in die Notwendigkeit verlegt fühlte, für neue Steuern zu sorgen, und dabei auf das beliebte Steuerprojekt, den Tabak, zurückkam, mit Angehörigen der deutschen Tabakindustrie verhandelt. Sie scheint als die rechtsmäßige Vertreterin der deutschen Tabakindustrie (unter Ausschluß der Zigarettenbranche) den Deutschen Tabakverein und den von diesem seinerzeit abgesplitterten Westfälischen Tabakverein betrachtet zu haben. Und jene beiden Vereine scheinen die Regierung in dem Glauben gelassen zu haben, als ob sie in der Tat in Steuerfragen die Meinung der gesamten deutschen Tabakindustrie hinter sich hätten. Wir wollen annehmen, daß die Vertagungen dieser beiden Vereine selbst der Meinung sein möchten, daß in ihren Mandaten der Gesamtwille der Unternehmerschaft liege. In bezug auf die Tabakarbeiter-Schaft und deren Stellung hat man sich wohl weiter keine Sorgen gemacht.

Um reinen Wein zu bekommen, wäre es für den Tabakverein nahelegend gewesen, sich zunächst einmal der Auffassung seiner Mitglieder zu versichern. Doch es ist nicht unsere Sache, uns in die häuslichen Angelegenheiten der Fabrikantenorganisationen einzumischen. Auf keinen Fall aber durfte die Regierung über die Stellung des größten Teils der Angehörigen des Tabakgewerbes im Zweifel sein, und sie hätte nach unserem Dafürhalten sich entweder selbst bei allen Interessentengruppen erkundigen oder den Herren vom Tabakverein die Frage vorlegen müssen, ob und wie weit sie zur Abgabe einer Erklärung für eine höhere Besteuerung des Tabaks legitimiert seien von der Industrie. Soll man nach dem urteilen, was man nun erlebt, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß der Reichsschatzsekretär nach den Verhandlungen mit den Herren der beiden Tabakvereine anzunehmen berechtigt war, daß die gesamten Interessenten der Tabakindustrie mit einigen Ausnahmen für eine Steuererhöhung wohl eher übel zu haben seien. Es ist sogar wahrscheinlich, als habe der Reichsschatzsekretär sogar die Bereitwilligkeit der Tabakarbeiter-Schaft, neue Steuern zu schlucken, angenommen. Nun ist alles anders gekommen! Zugegeben werden muß wohl, daß ein großer Teil der Fabrikanten aller Branchen mit Rücksicht auf die durch den Krieg gestaltete Finanzlage des Reiches einen Vorstoß zur Überbelastung des Tabaks erwartet hat, daß man auch wohl geglaubt hat, um eine mäßige Belastung nicht heranzukommen und daß ein Widerstand dagegen so gut wie nutzlos sei. Aber die leitenden Herren der beiden Tabakvereine wußten, was kommen sollte; sie haben an der Festlegung der neuen Sätze positiv mitgearbeitet; sie kannten die Verhältnisse in der Industrie sehr genau, besser als sie der Reichsschatzsekretär kannte, sie also hätten zur Besinnung kommen und sich fragen müssen, falls sie im Interesse der gesamten Industrie zu handeln glaubten, ob die gesamten Interessenten des Gewerbes unter solchen Umständen mitmachen würden, ob nicht ein Sturm gegen eine solche Vorlage zu erwarten sei. Vor allem aber hätte man dem Reichsschatzsekretär gegenüber Bedenken nach dieser Richtung hin äußern sollen. Die Herren wußten doch, wie man sich bisher in der Industrie zu den Steuerfragen stellte, sie kannten auch die bereits bestehende hohe Belastung und kannten die normalen Produktions- und Handelsverhältnisse im deutschen Tabakgewerbe. Wenn auch den leitenden Herren in den beiden Tabakvereinen das großindustrielle Interesse am nächsten lag, so hätten sie mindestens die allgemeine Zustimmung der Tabakinteressenten in Zweifel ziehen müssen, damit der Reichsschatzsekretär sich auch anderweitig zu erkundigen Gelegenheit nehmen konnte.

Der Reichsschatzsekretär und die Regierung besaßen sich also in einem schweren Irrtum, wenn sie glaubten, das gesamte Tabakgewerbe werde die neuen Steuern annehmen. Die Stützen der Regierung, als die sie die beiden Tabakvereine ansehen durfte, sind total zusammengebrochen. Nur ein Häuflein der Mitglieder ist übrig geblieben; nur einige Großindustrielle stellen sich hinter die Vorlage. Ebenso geht es in der Zigarettenindustrie. Und dort eine Absage nach der andern, zum Teil aus dem Grunde, weil die „schweizerische“ Zigarettenindustrie bei ihrer positiven Steuermitarbeit einen langbelegten Mund erfüllt sahet, indem die ihr lästige Konkurrenz der Zigarette durch hohe Steuerfüße künftig sehr beschränkt wird.

In den letzten Nummern des Tabak-Arbeiter sind die verschiedenen Kundgebungen der Fabrikanten gegen die Vorlage und damit auch gegen die Stellungnahme der leitenden Herren in den beiden Tabakvereinen registriert, zum Teil wörtlich wiedergegeben worden. Nun kommt noch der wichtige Verein der Zigarettenfabrikanten von Hamburg-Altona dazu, der sich ebenfalls gegen die Steuer erklärt hat und sie auf später verschoben wissen will. Wie es unter den westfälischen Fabrikanten geht gegen die Steuer, ist an einer andern Stelle dieses Blattes nachzulesen. Nun soll allerdings anerkannt werden, daß ein Teil der Opponenten durch die gewaltige Summe, die erneut gefordert wird, abgeschreckt worden ist, während ein anderer Teil, ebenfalls angesichts der Kriegslasten mit einer Überbelastung des Tabaks rechnet, die ganze Steuerfrage bis nach dem Kriege vertagt wünscht. Welche Kreise der Tabakindustrie jedoch stehen auf dem Standpunkte, daß die Steuerfüße nur wahrhaftig genug sind, und daß deshalb diese Vorlage entschieden abzulehnen ist. Hierzu gehören nicht nur die Tabakarbeiter, sondern auch sehr viele Fabrikanten, vor allem natürlich die kleinen und mittleren, andererseits machen sich in Fabrikantenkreisen erhebliche Bedenken gegen die Art der Besteuerung bemerkbar, und zwar ebenfalls gegen den Willen der leitenden Herren von den Tabakvereinen, die auch nach dieser Richtung hin der Regierung an die Hand gingen. Also noch einmal: Die Regierung steht mit ein paar Herren vom Deutschen und Westfälischen Tabakverein allein auf dem Platze. Wenn man auch in der großen Versammlung am 29. März in Berlin die Opposition breitschlagen und retten wollte in dem Wirrwarr, was zu retten war, so ändert das an der Situation nichts. Im Gegenteil ist gerade diese Versammlung selbst und das, was sich an ihren Verhandlungen anschließt, geeignet, das Zusammenbrechen der Meinung, die Tabakindustrie stünde hinter den Beratern der Regierung, erst recht deutlich zu zeigen.

So kommt man denn zu der Frage: Wird unter solchen ungünstigen Umständen die Regierung ihre Vorlage aufrechterhalten? Wird sie, nachdem sie gesehen, daß sie sich täuschte, als sie in der Mitarbeit einiger Herren der genannten Vereine ein Zugeständnis der gesamten Industrie sah, nunmehr einlenken? Wir zweifeln. Aber noch eine andere Frage: Wird der Reichstag, dem doch die Vorlage in der falschen Voraussetzung überreicht wurde, daß fast die ganze Tabakindustrie nichts dagegen hätte, nunmehr, nachdem die Stützen der Regierung zusammengebrochen sind, die Tatsachen besser prüfen? Wird der Reichstag den Willen einiger Herren aus der Tabakindustrie oder wird er dem Wunsch fast der gesamten Interessenten entsprechen und die Vorlage ein für allemal ablehnen? Der Gründe hierfür sind wohllich genug vorhanden.

## Aus dem westfälischen Fabrikantenlager.

Die Steuervorlage hat die Eingetragten unter den Fabrikanten arg ins Bankett gebracht. Am schärfsten trafen die Differenzen im westfälischen Industriebezirk hervor; dort hat sich vom Westfälischen Tabakverein eine starke Gruppe von Fabrikanten abgezweigt und die Vereinigung, genannt „Westfälische Tabakindustrielle“ errichtet. Ueber die Vorgänge, wie sie sich dort abspielten, teilen die vereinigten Tabak-Zeitungen folgendes mit:

Am 22. Juni 1915 fand in einer Generalversammlung des W. T. V. die erste Besprechung über die zu erwartende höhere Belastung des Tabaks statt. Das Ergebnis dieser Beratung war dahingehend: Der Vorstand mußte in Fühlung bleiben mit dem Reichsschatzamt, es möge Beteiligung des Wertsollens im Lagssystem angestrebt werden. Eine Hande-rolle sei zu erscheinen die erträglichere Form der Besteuerung, weil dann die Belastung erst erfolge, wenn die Ware aus der Fabrik hinausginge.

Am 2. Juli 1915 fand eine Generalversammlung des W. T. V. statt. Dort erklärte der Vorsitzende des W. T. V.



Sammlung protestierte und schloß sich einstimmig der in Hamburg-Altona gefaßten Resolution an.

In einer am 16. April in Lübeck stattgefundenen Versammlung sprach Kollege Liebermann. Auch dort wurde zum Protest die Hamburg-Altonaer Resolution einstimmig angenommen.

Die Tabakarbeiter von Osterholz-Scharmbeck erhoben am 16. April nach einem Referate des Kollegen Niendorf einstimmig unter Annahme folgender Entschliebung Protest gegen die Steuererhöhung:

Die am 16. April in Osterholz-Scharmbeck versammelten Tabakarbeiter und -arbeiterinnen erheben Protest gegen die geplante Erhöhung der Tabakabgaben, ausgehend von der Tatsache, daß die Tabakindustrie bereits mit außerordentlich hohen Steuern belastet ist. Alle früheren Belastungen haben insbesondere die Tabakarbeiter schwer getroffen: Arbeitslosigkeit und Verdiensteinströmung haben ihre ohnehin schlechte Lebenshaltung noch mehr verschlechtert. Es erscheint beifals als sicher, daß auch die geplante Steuererhöhung die Lage der Tabakarbeiter erheblich verschlechtert, namentlich wenn man die Teuerung aller Lebensmittel berücksichtigt. Unabweislich wird die geplante Steuer, wenn sie Gesetz wird, eine starke Einschränkung des Tabakkonsums herbeiführen. Wenn dann in Betracht gezogen wird, daß während des Krieges zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen in der Tabakindustrie neu angeleitet wurden und daß auch die jetzt im Heeresdienst stehenden Tabakarbeiter zurückkehren, so ist vorausichtlich nach dem Kriege auch schon ohne Steuererhöhung eine starke Arbeitslosigkeit zu erwarten.

Für den Fall, daß dennoch die Erhöhung der Tabakabgabe beschließen wird, fordert die Tabakarbeiterin die Reichsregierung die Unterstützung aller geschädigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Tabakarbeiterin ist nicht imstande, weitere Einschränkung ihrer Lebenshaltung zu ertragen.

## Bewilligte Lohn- und Teuerungszulagen in der Tabakindustrie.

**Hamburg:** Verhandlungen mit der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine führte dazu, daß der mit dem Verbands abgeschlossene Tarif, der am 1. Mai d. J. abläuft, bis zum 1. Mai 1917 verlängert wurde, dafür werden vom 1. April d. J. ab allen Arbeitern und Arbeiterinnen der Zigarrenbetriebe in Hamburg, Frankenberg und Hohenheim Teuerungszulagen von 10 Prozent bis zum Ablauf des neuen Tarifjahres gewährt. Erwähnt sei hierbei, daß die Leistung der G.-E.-G. den eingezogenen Tabakarbeiter resp. deren Familien von Beginn des Krieges an Unterstützungen in einer Höhe zahlt, wie keine andere Firma der Branche. Zum Heeresdienst einberufenen verheiratete Arbeiter erhalten den Lohn für vier, ledige für zwei Wochen gezahlt. Die Frauen der Einberufenen bekommen fortlaufend pro Monat 24 M., Kinder unter 15 Jahren 9 M. monatlich. Alle Einberufenen sind bei der „Volkshilfe“ versichert und zwar Verheiratete mit 6, Ledige mit 3 Anteilen à 5 M. Die Krankenversicherungsbeiträge werden für die Einberufenen vom Geschäft weitergezahlt. Rechnet man nun noch die Zuschüsse an Arbeitslosenunterstützung, die die G.-E.-G. ihren Arbeitern nach Ausbruch des Krieges zahlte, hinzu, so ergibt sich, daß die angeführten Leistungen vom 1. August 1914 bis Ende 1915 für die in diesem Zeitraum einberufenen 165 Tabakarbeiter resp. deren Familien zusammen 126 403,73 M. betragen. Außerdem erhält jeder Einberufene wöchentlich ein Feldpostpaket mit 18 Zigarren, sowie die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ zugesandt. Weihnachten erhielten sie größere Pakete mit Lebensmitteln, Rauchartikeln und dergleichen.

**Wahlstedt (Oldenburg):** Die Firma C. Schwarting u. Sohn erhöhte eine Sorte um 1 M., alle übrigen Sorten um 50 S pro Mille.

**Braunschweig:** Die Firma Joh. Carl Frey u. Schurig erhöhte die Teuerungszulage von 5 auf 10 Prozent. Die Firma Ludwig Maden hat die bisherige Teuerungszulage von 5 Prozent fortlassen lassen und erhöhte dafür die Löhne um 15 Prozent.

**Nordhausen:** Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine bewilligte in ihrer hiesigen Kantabakfabrik folgende Teuerungszulagen: für ledige Arbeiter und Arbeiterinnen 5 Prozent, für verheiratete mit bis zu 3 Kindern 7½ Prozent und für die, die mehr als 3 Kinder haben, 10 Prozent.

**Wahlappel:** Die Firma S. Hohenheimer u. Sohn bewilligte eine Teuerungszulage von 5 Prozent für alle Arbeiter außer den Juristern.

**Sameln:** Die Firma Cellermann u. Holste, die im Herbst die Löhne pro Mille um 50 S erhöhte, bewilligte nunmehr auf eine Eingabe der Gaulitung eine Teuerungszulage von 5 Prozent.

**Gießen:** Die Firma v. Fießen bewilligte endlich nach mehreren Eingaben eine Lohnzulage von 10 Prozent.

**Wülheim a. M.:** Die Firma Grundmann u. Altschul hat die Lohnzulage von 10 auf 15 Prozent erhöht.

**Gaisstadt:** Die Firma R. H. Rig hat die Lohnzulage von 5 auf 10 Prozent erhöht.

**Alten-Strobenburg:** Die Firma Stein u. Co. hat 5 Prozent Teuerungszulage und je 20 S für Zigarren und Widel Lohnerhöhung pro Mille bewilligt.

**Witzsburg:** Die Firma J. Schürer erhöhte die Zulage von 60 S bis 2 M pro Woche auf 1,60 bis 4 M für alle gelehrten Arbeiter. Lehrlinge und Lehrlingmädchen erhalten zu ihrem Verdienst 60 S pro Woche. Die Firma L. u. J. Strauß erhöhte die Zulage von 60 S bis 1,80 M pro Woche auf 1,60 bis 2,50 M. Lehrlinge und Lehrlingmädchen erhalten 60 S pro Woche. Die Firma L. Kraus erhöhte die Lohnzulage bei einer Sorte um 1 M., alle übrigen Sorten um 50 S pro Mille. Die Widelmacherslöhne wurden um 30 S pro Mille erhöht.

**Frankenstein:** Die Firma Konrad Preißner bewilligte zu der fünfprozentigen Teuerungszulage auf verschiedene Sorten eine Lohnzulage, so daß nunmehr der Minimallohn für Roller 6 M und für Widelmacher 3 M pro Mille beträgt.

**Gießen und Umgegend:** In Bieber bewilligte die Firma G. W. Gail abermals 5 Prozent Lohnzulage, es werden nunmehr 10 Prozent gezahlt. In Buchardtsfeld bewilligte die Firma J. B. Koll 10 Prozent Lohnzulage. Die Firma Rinne u. Cloas bewilligte in der Mühle in

Königsberg 10 Prozent Lohnzulage. In Arumbach bewilligten die Firmen Rinne u. Cloas und J. B. Koll zu den im vorigen Jahre bewilligten 5 Prozent wieder 5 Prozent Lohnzulage. Auch in Boddheim bewilligten die Firmen Rinne u. Cloas, J. B. Koll und G. P. Geil zu den im Jahre 1915 bewilligten 5 Prozent Lohnzulage abermals 5 Prozent.

**Salzstadt:** Die Firmen Gothe u. Wenzel, Emil Hartmann, E. Heibel, Kempfert, Lindau u. Winterfeld, Mahler u. Co., und Wille, die bis jetzt 5 und 6 Prozent Teuerungszulagen zahlten, haben diese auf 10 Prozent erhöht. Die Firma Behrens bewilligte zu der Teuerungszulage von 6 Prozent eine Lohnzulage von 40 S pro Mille.

**Galle-Zwintschna:** Die Firma Louis Adermann bewilligte eine Lohnerhöhung von 75 S pro Mille. Außerdem bleibt die Teuerungszulage von 5 Prozent bestehen.

**Schweidnitz:** Die Firma Max Schell erhöhte die Löhne für Roller von 4,50 M auf 5 M und für Widelmacher von 2,30 M bzw. 2,50 M auf 3 M pro Mille.

## Achtet auf den sanitären Schutz!

In der Tabakindustrie ist es mit dem sanitären Schutz noch recht mangelhaft bestellt. Zwar haben wir einige Bundesratsvorschriften über die Einrichtungen in Zigarrenfabriken, und auch für die Hausarbeiter sind Vorschriften erlassen, einige Bestimmungen der Gewerbeordnung kommen ebenfalls in Betracht, aber leider werden diese beschriebenen Vorschriften selbst in Zeiten normalen Geschäftsganges manchmal nicht eingehalten. Jetzt, da nicht genug Zigarren fertiggestellt werden können, wird oft genug über die Vorschriften zum Schutze der Gesundheit erst recht hinweggesehen, zumal die während des Krieges neu angeleiteten zahlreichen Arbeiterinnen wohl kaum diese Vorschriften kennen. Bei der Schädlichkeit der Arbeit für die Gesundheit müssen die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen aber dringend darauf bestehen, daß die Vorschriften der Gewerbeordnung und des Bundesrats unbedingt eingehalten werden. Geschieht das nicht, so trifft es die Arbeiter und -arbeiterinnen in der Weise, daß ihre Gesundheit und damit ihre Arbeitskraft leidet. Die Fabrikanten werden nicht immer auf der strikten Durchführung bestehen, da es ihnen jetzt mehr als sonst daran liegt, möglichst viele Waren fertig zu erhalten.

Ein Beweis dafür, wie man sich gegen die Durchführung der Schutzbestimmungen wehrt, gibt eine Zuschrift an die „Norddeutsche Zigarren-Industrie“ aus Pyramont. Es handelt sich dabei um die Hausarbeit und die vom Gewerbeinspektor geforderte Einrichtung von Trockenapparaten. Ganz allgemein heißt es dann aber:

In solcher Kriegszeit wäre es zweifellos angebracht, unter Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse von der Durchführung solcher gesetzlichen Bestimmungen abzusehen, denn die Zigarrenfabrikanten haben gerade jetzt mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und große Mühe, allen gestellten Anforderungen zu genügen, daß man die strenge Durchführung solcher Bestimmungen wohl für die Friedenszeit aufsparen könnte. Denn auf anderen Gebieten geht es doch, ohne daß die Werke zürgeht bis auf das Äußerste erfüllt werden. Jedenfalls sollte man der Industrie ihre jetzt schon außerordentlich schwierige Lage nicht noch mehr erschweren. Wir leben doch nun einmal in einer Ausnahmeseit.

Wir sind der Meinung, daß gerade jetzt, wo die Ausnutzung der Arbeitskraft in der Zigarrenindustrie, auch in der Hausarbeit, einen so hohen Grad angenommen hat, die strikte Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen erst recht notwendig ist. Auch sind die Fabrikanten jetzt mehr denn je in der Lage, die erforderlichen Kosten dafür tragen zu können. An der Arbeiterschaft aber liegt es, auf der Durchführung ernsthaft zu bestehen.

## Die Entwicklung der Frauenarbeit.

Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit während des Krieges und nachher hat Genossin Louise Zieg eine Schrift herausgegeben, in der sie die Frauenarbeit und ihre Bedeutung von mehreren wichtigen Gesichtspunkten aus behandelt. Direkter Anlaß dazu gab die starke Zunahme der Frauenarbeit während des Krieges. Sie stellt fest, daß die letzten sieben Jahre vor dem Kriege keinen so starken Zuwachs der Frauenarbeit gebracht haben, wie die eineinhalb Jahre des Krieges. Nach den Angaben des Reichsarbeitsblattes ist im Laufe des ersten halben Jahres 1915 die Zahl der weiblichen Industriearbeiter um mehr denn eine halbe Million gestiegen.

Aber auch in der Landwirtschaft ist die Zunahme der Frauenarbeit eine außerordentliche. Wenn man selbst Gelegenheit hatte, sich auf dem platten Lande umzusehen, fand man das bestätigt. Nicht nur, daß in größeren Betrieben die „Knechte“ durch weibliche Arbeiter ersetzt wurden, in den kleineren Betrieben, wo die Männer zum Kriegsdienst eingezogen wurden, müssen die Frauen mit Hilfe unerwachsener Kinder den Betrieb instand halten. Trotz der Verminderung Kriegsgefangener in Großbetrieben ist die Zahl weiblicher Tagelöhner stark angeschwollen.

Auch im Handel und Verkehr dominiert die Frauenarbeit in allen möglichen Stellungen. Es gibt fast keinen Beruf, in dem nicht Frauenarbeit mitwirkt. Am hervorstechendsten zeigt sich die Umwälzung der Ansichten über Frauenarbeit durch ihre Quanspruchnahme für die Kriegswirtschaft. Genante Zahlen über den Umfang der Frauenerwerbsarbeit liegen zwar noch nicht vor, aber die jetzt bekannten lassen auf ungeahnte Zunahme schließen. Nicht zu gedenken derer, die nach der Einkerbung des Mannes die Leitung des eigenen Geschäfts resolut übernehmen.

An diese Wandlung knüpft die Verfasserin folgende Schlussfolgerung:

Nachdem aber die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der Frauen auf den neuen Arbeitsgebieten erprobt und damit die gewaltige, bisher unerwähnte Kraft- und Profitquelle erkannt worden

ist, erfolgte eine um so härtere Heranziehung der Feld- und Garnisondienstfähigen zum Kriegsdienst. War man doch sicher, in der Frauenkraft Ersatz für die Produktion zu erhalten. Reklamationen wurden weniger ausführlich, Abkommandierungen erfolgten seltener. Und die Folge war ein stärkeres Anwachsen der Frauenarbeit.

Für die Arbeiterklasse ist nun die Frage von größter Bedeutung, ob diese starke Verwendung der Frauenarbeit auf allen Gebieten mit dem Kriege ihr Ende finden oder im Frieden fortbauern wird. Von nicht geringerer Bedeutung ist diese Frage für die Volkswirtschaft für die Bevölkerungspolitik, ja für unsere soziale und politische Gesamtentwicklung. Aber so wichtig diese Frage ist, so schwer ist eine zuverlässige Antwort.

In Rücksicht auf diesen Schluss meint Louise Zieg nur von einer „wahrscheinlichen Entwicklung“ der Gestaltung der Dinge nach dem Kriege reden zu dürfen. Die Ansichten gehen über diese Entwicklung weit auseinander. Richtig sagt sie, in Gewerkschaftskreisen glaubt man, daß man mit der stärkeren Verwendung der Frauenkraft als mit einem feststehenden Faktor rechnen und danach seine gewerkschaftliche Taktik einrichten müsse. In der Tabakindustrie, wo die weibliche Arbeitskraft bereits überwiegt, hat die Kriegszeit das gleiche Resultat, und die bisherige Taktik, mit der Frauenarbeit dauernd zu rechnen, wird auch für die gewerkschaftliche Organisation nur verstärkt. So wird es nun auch in anderen Berufsgruppen gehen. Die Frau ist heute im gesellschaftlichen Arbeitsprozeß unentbehrlicher als je zuvor.

Eine Reihe von Momenten machen für die Arbeiter überhaupt die Frauenarbeit zu einer Gefahr, nämlich zu der des Lohnbruchs durch die große Zahl unorganisierter Arbeiterinnen. Brachte der Krieg mehr weibliche Arbeitskraft zur Verwendung, so tritt an die gewerkschaftlichen Organisationen die Notwendigkeit, die Arbeiterinnen zur Organisation anzuhalten, also lebhafter für ihre Einbeziehung zu agitieren. Denn das Interesse des Kapitalismus betreibt die niedrigere Entlohnung der Arbeiterinnen gegenüber den Männern. Die Reichs- und Landesbehörden,“ schreibt die Verfasserin, „sind dabei mit bösem Beispiel vorgegangen, während doch nach einem berühmten Wort Staatsbetriebe Musterbetriebe sein sollten! Post- und Eisenbahnverwaltungen zahlen den Frauen höchstens drei Viertel des Männerlohnes.“

So wird das Interesse des Kapitalismus gewahrt. Daher muß sich die Arbeiterschaft für die kommende Zeit rüsten und alle Kräfte ihrer Klassen zusammenfassen. „Der Erfolg darf nicht in Frage gestellt werden durch einen Kampf der Geschlechter untereinander.“

Daß nicht schnell und umfassend genug die Organisation der Arbeiterinnen vor sich geht, schreibt die Verfasserin der mangelnden Einsicht in die Entwicklungstendenzen und der ungenügenden Wertschätzung der Frau für die Arbeiterbewegung zu. Eine klare Auffassung der Dinge müsse Allgemeingut, fester Besitzstand der Massen werden. Den Frauen müsse genau wie den Männern der Zusammenhang des wirtschaftlichen und politischen Geschehens klar gemacht und ihnen die Erkenntnis ihrer Zukunftinteressen vermittelt werden. Eine selbstbewusste Arbeiterin werde ihre Abhängigkeit vom Kapital fühlbarer, brüderlicher und schmerzlicher empfinden. Sie wird aber dann um so wirksamer selbst für die Organisation ihrer Kolleginnen und für die Ziele der Arbeiterbewegung eintreten. Freilich, Mühe, Ausdauer und Energie wird diese organisatorische Tätigkeit verursachen. Aber das sind ja die Vorbedingungen aller Agitation. Vor allem muß die Arbeiterin die Gewißheit sich einprägen, daß ihre Organisation ihre Berufsberaterin und Helferin bei der Arbeitsvermittlung, aber auch Schutz und Schirm in vielen Nöten des Lebens sein wird.

Die Genossin Zieg behandelt dann die Frage, wie Schutz und Entlastung für die erwerbende Frau geschaffen werden muß; welche Bedeutung die Frauenerwerbsarbeit für die Bevölkerungspolitik habe; wie Erziehungsfragen gelöst werden sollten, und wie die Arbeiterbewegung tätigen Anteil an all diesen Fragen nehmen muß.

Im Schlußkapitel stellt sie dann Erwerbsarbeit und Staatsbürgerrechte der Frauen nebeneinander, um zu zeigen, wie das geltende Recht mit den tatsächlichen Verhältnissen in Widerspruch steht.

Die wirtschaftliche Entwicklung habe eine Revolutionierung des Frauenlebens bewirkt, wie sie tiefer und folgenschwerer nicht gedacht werden könnte. „Die politischen Rechte, deren sie nicht bedürfte, als die vier Wände ihres Hauses ihre Welt umschlossen, sie sind zur notwendigsten Waffe für ihren Kampf ums Brot und ihre soziale Selbstbehauptung geworden, seitdem ihre Arbeit und ihr Leben in der Dessenlichkeit sich abspielt.“ Alle öffentlichen Angelegenheiten berühren das Leben der Frau um so mehr, je mehr sie selbst mit in den Mittelpunkt der sozialen Aufgaben der menschlichen Gesellschaft gestellt wird. Der Krieg hat dies in immer stärkerem Maße getan. Ein „Zurück“ wird es da nicht geben. Desto notwendiger auch die Erteilung gleicher Rechte an die Frauen, wie sie den Männern zustehen.

„Mit welcher Begründung sollte auch wohl in der Zukunft den Frauen das Bürgerrecht vorenthalten werden, nachdem sie ihren politischen Beweismittel so oft erbracht haben? Nachdem, insbesondere während des Krieges, Hunderttausende Frauen die Interessen der Familien, des Geschäfts allein und meistens mit großem Geschick wahrnahmen, nachdem an gar trassen Beispielen aufgezeigt worden, wie viel leichter eine politisch versierte (bewanderte) Frau sich in schweren Lebenslagen zurechtfindet als eine indolente.“ Und ihre Mitarbeit in Staat und Gemeinde während des Krieges hat gezeigt, wie die Mitwirkung der Frau als freie Staatsbürgerin unsere Gesamtkultur fördern würde. Darin stimmen wir der Verfasserin bei, die der Frauenemanzipation und auch der der Männer durch ihre ganze Tätigkeit kräftig Vorwärtsschritt leistet.

**Verbandsstell.**

**Deutscher Tabakarbeiter-Verband.**

Karl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telephonamt Roland 6046. **Büreauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.**  
 Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32 zu adressieren.  
 Selbst. Einreich- und Wertendungen nur an B. Nieder-Walland, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Verantw. der Groß-einkaufs-Gesellschaft deutscher Kontowertene m. B. O. in Hamburg, Postfach o. Nr. 6349 beim Postfachamt in Hamburg.  
 Für die Expedition bestimmte Aufschriften sind an Johs. Archa, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 52, zu adressieren.  
 Für die Redaktion bestimmte Aufschriften sind an Gustav Alendorf, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 52, zu adressieren.  
 Für den Ausschuss bestimmte Aufschriften sind an E. Schöne, Hamburg, Befehlsbühnenhof 57 III, Zimmer 45 und 46 (Gewerkschaftshaus) zu adressieren.

**Bekanntmachungen.**

Als verloren gemeldet: Nordhausen. Das Mitgliedsbuch S. D. 26 869, lautend auf Heinrich Lütje aus Herxenien, geb. 10. 3. 51, eingetr. am 18. 2. 1906. (S. 190, 4, J., 16.)

Folgende Gelder sind beim mir eingegangen (B. = Verbandsbeiträge):  
 5 April. Hohenheim B. 300.—, 7. Hamburg B. 200.—, Rehenfels B. 15.81, Gengenbach B. 60.—, 8. Bilschowsberda B. 300.—, Lünen B. 175.—, Spenge B. 100.—, Lübeck B. 219.48, Berlin B. 900.—, 9. Unterrieden B. 0.29, Deuben B. 1.00, Sichtenan (Löffler) B. 41.44, Wittenberge B. 60.—, Ruhlisch B. 20.—, Nagen B. 23.20, Frankenberg B. 600.—, Lachen B. 45.—, 10. Sphoe B. 100.—, Kofstad B. 225.—, Gele B. 22.88, Sten-

dal B. 50.—, Jasmeln B. 20.—, Braunschweig B. 250.—, Berg-berg B. 65.—, Dortmund B. 57.88, Weiden B. 76.—, Röhden B. 50.—, Pflöth B. 200.—, Landsberg B. 40.—, Seeßen B. 80.—, Kahla B. 100.—, Geringswalde B. 187.45, Abben B. 79.97, Mülden (Dann.) B. 200.—, Großrechtenbach B. 52.84, Bikenhausen B. 47.88, Oberode B. 15.93, Frankenstein B. 50.—, Neustadt am Rennsteig B. 208.23, Götting B. 15.—, Seidenheim B. 11.07, Mustau B. 22.—, 11. Barel B. 18.—, Forst B. 30.—, Pöferal B. 30.—, Reib B. 75.—, Eilenberg B. 65.—, Tannen-berg B. 110.—, Jüllichau B. 75.—, 12. Wansen B. 50.—, Großen-hain B. 50.—, Wankensje B. 30.—, 13. Bremen B. 350.—, Frankenhaujen B. 300.—, Hannover B. 400.—, Kofbach B. 18.98, Wiprich B. 40.—, 14. Weihenfels B. 26.55, Leipzig B. 400.—, Fürstenwalde B. 140.—, Gaderleben B. 100.—

Die Bevollmächtigten werden ersucht, alle überflüssigen Gelder umgehend einzusenden.  
 Bremen, den 17. April 1916. B. Nieder-Walland.

Abrechnungen vom 1. Quartal gingen bis zum 18. 4. ein:  
 1. Gau Hamburg: Kofstad, Wankensje, Bredstedt; 2. Gau Hannover: Einbed, Großheere, Freben, Hannover, Drantenbaum, Heist, Dürcke, Nordheim; 3. Gau Nordhausen: Frankenhaujen, Heiligenloht, Müllhausen, Kofbach, Klein-Allerode, Rotenburg an der Fulda; 4. Gau Hersfeld: Götting, Burgsteinfurt, Niederbedjen, Mheda, Klein-Aller, Emsen-Abel, Osnabrück, Seest, Mannighöffen, Barendorf, Emmerich; 5. Gau Frankfurt am Main: Wilsch, Viebrich, Mühlheuer am Main, Frankfurt am Main; 6. Gau Heidelberg: Widenbach, Lachen, Mannheim; 7. Gau Karlsruhe: Unsbach, Karlsruhe, Stuttgart, Schorndorf; 8. Gau Erfurt: Reib, Barga an der Elster, Götting, Kahla, Naumburg a. S., Erfurt, Gerda, Allenburg, Ronneburg; 9. Gau Dresden: Frank-berg, Pirna, Schönck, Lauenberg, Burgen, Geringswalde, Grimma, Ober-Ondorf, Königsbrunn, Kreitzsch, Leipzig, Kofweim, Weissen-fels, Hainichen, Debetan, Wittweiba, Sachsen; 10. Gau Breslau: Muskau, Nirsichberg, Bohlau, Piesnitz, Jauer, Neufals, Halbau, Striegau, Delitzsch, Ullmawer, Breg; 11. Gau Berlin: Preuß-Star-gar, Fehnowitz, Landsberg, Rüllichau, Driefen, Schwedt a. O., Wittenberge, Lubben, Elbing, Fürstenwalde, Wolgast, Finsterwalde, Friedeberg, Ludau, Stolow, Boltersdorf bei Ermer, Sommer-feld, Gaken, Jüterbog.

**Adressen-Veränderungen.**

Gameln (4): 2. Bv. Herm. Kleinf, Breiterweg 27.  
 Mühlheim a. M. (5): Alle Adressen sind nunmehr an Frau Helene Meyer bei Schmiedegasse 3 zu senden.  
 Klein-Allerode (3): 2. Bv. Julius Werner III.  
 Kofbach (3): 1. Bv. Peter Mühlhausen.  
 Götting (11): 2. Bv. Max Rothardus, Sauerländerstr. 27.  
 Wansen (11): 2. Bv. Emanuel Langner, Reibstr. 112.

**Arbeitsmarkt.**

**Offene Stellen.**  
 Mehrere männl. und weibl. Roller, Lohn 7,50 bis 9,00 M. pro Wille. Nachfragen bei Arbeitsnachweis Dresden, Josef Domeyer, Schützenplatz 20, III.



# Eckstein

## Zigaretten

Einzig in Qualität

# Trusfrei

A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

## Rippen

gesund u. trocken, zahlen für rein amerikanische 83, gemischte 81, deutsche 79M. franko Berlin. Kassa nach Empfang oder per Nachnahme. Auf Wunsch geben auch Uckermärker oder Javaeinlage für den Betrag.

# L. Cohn & Co., Berlin N., Brunnenstr. 24

Größtes Wickelformenlager Deutschlands. Großes Rohfabak-Lager. Deutsche und überseeische Tabake. Liste 209 mit Nachtrag für gebrauchte Formen senden kostenlos.

Suche einen Zigarrenmacher, welcher mit der Fabrikation durch und durch vertraut ist, als Meister. Beim Militär befindlich, garnisondienstfähig oder arbeitsverwendungsfähig kann reklamiert werden. Offerten unter **Nr. 8970** beförd. **Rudolf Woffe, Essen.**

**Näh-Nähle „Jewel“**  
 D. R. G. M. + Patent.  
 Oper. u. Knop. Bet. angeh.  
 Jeder feineig. Apparat ist ein Näh-Nähle. Die Näh-Nähle ist die beste Näh-Nähle. Große Erfindung zu jeder Zeit. Einmalig, ohne mit der Hand zu nähen. Zwei Reparaturen von Schrauben, Scherz, Säulen, Segein, Geltes ujn. Preis 2. 50. aus Metall mit 3 verteilbaren Nadeln und Nadeln **Mk. 3.50**  
 unter Nachr. Karte u. Versand frei. Einmalig viele Kartenzuzugung.  
 Bitte beim Kauf zu beachten: Die Näh-Nähle ist stets aus Metall, ist neu verbessert, Dankerfestigkeit und unübertreffliches Original-Geheim, kann deshalb niemals mit wertlosen, falschen und billigen Nachahmungen verwechselt werden!  
**G. Sannerl, München**  
 Sendestraße 30/1.

**Carl Roland Berlin SO 26**  
 Kottbusstrasse 4.  
 Sumatra-Decke pr. Pfd. 3.80, 4.—, 4.50, 5.50 M.  
 Mexiko-Decks pr. Pfd. 5.— M.  
 Havana ..... pr. Pfd. 5.— M.  
 Brasil ..... pr. Pfd. 2.90 M.  
 Java-Einlage... pr. Pfd. 2.50 M.  
 Java-Einlage mit Umblatt pr. Pfd. 2.60 u. 2.80 M.  
 Java-Umblatt... pr. Pfd. 3.80 M.  
 Vorstenlanden-Spada pr. Pfd. 3.00 M.  
 Feiner überseeischer Tabak pr. Pfd. 1.70 M.  
**Achtung! Bevollmächtigte!**  
 Unterzeichneter bittet um die Adresse des Zigarrenmachers Herrn Hofmann aus Mühlberg, Buch Nr. 76 642, Alwin Mal, 2. Bev., Burgen, Marienstr. 16, 3. Stg.

**Hugo Müller, Rohfabak**  
 Bremen, Bornstraße 38.  
 Brasil-Decke, 3.20 u. 4.— M.  
 Sumatra-Decke 4.50 u. 7.50 M.  
 Vorstenland-Decke 4.—, 6.— M.  
 Java-Umblatt 2.80 u. 3.— M.  
 neschn. Einlage 1.90 u. 2.— M.  
 Vosgut 2.10 M., Sumatra-Umblatt 3.80 M., Naturin-Einlage 2.25 u. 2.50 M., per 1/2 kg.  
 Kaufe jeden Posten Rippen gegen Kasse. Versand unter Nachnahme.  
**Achtung! Rohfabak!**  
**Hengfoss & Maak**  
 Altona - Ottensen  
 Filiale: Berlin N., Brunnenstrasse 25.

**Nachruf.**  
 Am 14. d. M. starb nach kurzem Krankenlager unsere Ged- blattfortiererin **Alma Küster.**  
 Sie war 31 Jahre ununterbrochen bei uns tätig und hat sich in dieser langen Zeit stets durch Treue und Fleiß ausgezeichnet. Sie war der Besten eine, deren Tod wir herzlich bedauern. Ehre ihrem Andenken! **Kurze & Gering Zigarrenfabrik Freiberg i. S.**  
 „Bewährte Bezugsquelle aller zur Zigarrenfabrikation geeigneten Rohfabake zu günstigsten Marktpreisen. Jederzeit werden Rippen gegen sofortige Kasse zum Tagespreise abgenommen.“  
**Leon Well, Speyer.**

**Rohfabakhandlung**  
 kauft bei Aufgabe der Fabrikation z. Tabake und Uten- silien gegen sofortige Kasse. Off. mit Preisangabe unter **Chiffre N. 100**. Exp. d. Bl.  
**Kein Tabak-Arbeiter darf mehr unorganisiert sein!**

**Rohfabak**  
 Sumatra-Sandblatt, 3. 2g., hell, 550, 2. 2g., hell, 600, 650, 700 A, alles Sollblatt, Sumatra, mittel, farb., 2. 2g., 400 A, Java-Einlage 240 A, Java-Umblatt 330 A, Brasil-Decke 360 A, Havana-Einlage 300 A. Kaufe überseeische Einlage à Pfd. 60 A. Versand nur gegen Nachnahme.  
**Heinrich Hüsemann**  
 Bremen  
 Fohentw. Ch. 105 Fernspr. 2880

**In der Einschreibung vom 31. März d. J. kaufte ich direkt die folgenden geschlossenen Partien:**

<b>163</b>	Packen	D/Diwo:	Vorstenlanden-Deck
<b>124</b>	„	Barve Loem:	Java-Aufarbeiter
<b>50</b>	„	Bades:	Java-Aufarbeiter
<b>30</b>	„	KGS:	Banjoemas-Aufarbeiter
<b>367 Packen zusammen</b>			

**Fordern Sie bei Bedarf stets meine Angebote ein!**

# Heinrich Franck, Berlin N 54

Nohlstr. 22  
 Utensilien für Zigarrenfabrikation

**Ich kaufte in den Einschreibungen des Jahres 1916 bisher nur direkt in Partien (außer sehr bedeutenden andern Käufen)**

# 4940 Packen und zwar:

<b>1099</b>	Packen	am	14. Januar 1916
<b>1370</b>	„	„	4. Februar 1916
<b>1398</b>	„	„	18. Februar 1916
<b>706</b>	„	„	4. bis 11. März 1916
<b>367</b>	„	„	31. März 1916
<b>4940 Packen</b>			